Berliner Volks-Zeitung
Nr. 205 — 71. Jahrgang

Morgen-Ausgabe 1. Beiblatt
Donnerstag, 3. Mai 1923

# Berliner Sport-Zeitung

## Hieb und Deckung beim Boxen

**Knock-out und Punktwertung / Die wichtigsten Hiebe / Gefährlichkeit des Solarplexushiebes / Verbotene Hiebe / Wie deckt man sich? / Die Rolle des Sekundanten**

Das Ziel des Boxers ist, den Gegner kampfunfähig zu machen. Während früher, besonders in England, noch vielfach dem Prinzip gehuldigt wurde, den Gegner mürbe zu machen, was zur Folge hatte, daß die Rundenzahl eines Boxkampfes bis 60 und 70 betrug, suchte man später durch einen wirkungsvollen Hieb den Gegner außer Gefecht zu setzen. Allerdings macht sich in neuerer Zeit erfreulicherweise mehr und mehr das Bestreben geltend, der Punktwertung Eingang zu verschaffen.

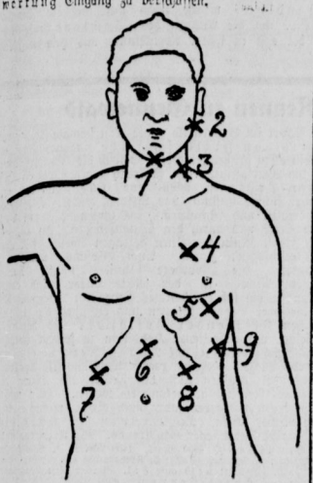


Abb. 1

Um dem Gegner das Weiterkämpfen unmöglich zu machen, und sich zugleich gegen Angriffe auf besonders empfindliche Stellen des eigenen Körpers zu schützen, muß der Boxer natürlich genau wissen, an welchen Körperteilen ein Hieb besonders wirkungsvoll ist. In Abbildung 1 sind diese Stellen durch Kreuze gekennzeichnet:

1. Kinnspitzenhieb,
2. Unterer Kinnwinkelhieb,
3. Halsschlagaderhieb,
4. Aortahieb (Cardiac),
5. Herzspitzenhieb,
6. Solarplexushieb,
7. Leberhieb,
8. Magenhieb,
9. Milzhieb.

Beim Kinnspitzenhieb setzt sich die Erschütterung auf die gesamte Schädelbasis fort, an der unter anderem die Austrittspunkte der Hirnnerven liegen. Hierbei wird das Kleinhirn affiziert, ferner das in die Schädelknochen eingelagerte Labyrinth des inneren Ohres, das für die Erhaltung des Gleichgewichts von großer Bedeutung ist, und schließlich das verlängerte Mark, in dem der Sitz des Atmungszentrums sich befindet. Auch die für das Bewußtsein bedeutsame Hirnrinde wird durch den Kinnspitzenhieb in Mitleidenschaft gezogen.

Aehnlich wirkt der Hieb gegen den unteren Kinnwinkel. Es sind sogar Fälle bekannt geworden, in denen es zu tödlichem Ausgang des Kampfes kam, bedingt durch Gehirnblutungen. Mindestens ebenso gefährlich, wenn nicht noch schlimmer, ist der Hieb gegen die Halsschlagader, der schon zu blitzähnlichem Eintritt des Todes gefährlich ist. Es scheint, daß hierbei weniger die Schädigung der Blutversorgung des Gehirns in Frage kommt, als vielmehr der Druck auf bestimmte Nerven, die unter dem Kopfnickermuskel (Musculus sternocleidomastoideus) neben den Carotisgefäßen verlaufen.

Der Cardiac oder Aortahieb trifft in der Gegend der dritten linken Rippe die Aorta (Hauptschlagader) nebst den begleitenden Nervenbündeln. Die durch den Hieb verursachte Chokwirkung führt zur sofortigen Bewußtlosigkeit.

Herzspitzenhiebe wirken als Einzelerscheinungen weniger intensiv. Folgen aber mehrere solcher Hiebe, selbst leichtere, hintereinander, so ist die Kampffähigkeit natürlich erledigt.

Am schlimmsten wirkt der Solarplexushieb. An dieser Stelle liegt ein Ganglienbündel des Sympathikussystems, dessen weitgehende Funktionen in bezug auf die Nervenversorgung der gesamten inneren Organe des Körpers noch gar nicht in ihrem vollen Umfange von der Wissenschaft erkannt sind. Der Hieb trübt zwar nicht das Bewußtsein, stört

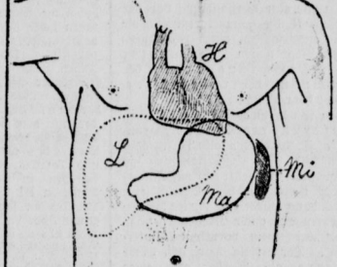


Abb. 2

aber Atem- und Herztätigkeit in einer Weise, die unter Umständen direkt lebensbedrohlich werden kann.

Magen- (Ma) und Leberhiebe (L) (Abb. II) sind sehr schmerzhaft und können schon aus diesem Grunde kampfunfähig machen. Ein Hieb gegen die zwar durch die Rippen geschützte Milz (Mi) hat vereinzelt schon zu Milzzerreißungen geführt.

Verboten, wenigstens in Deutschland, ist der Genick- und Nierenhieb sowie der Hieb unterhalb des Nabels, der leicht zum Platzen der Harnblase führen kann.

In der Verteidigung spielt die Linke eine wesentliche Rolle, ebenso gelegentliches, durch die Situation gebotenes Ausweichen mit dem ganzen Körper. Besondere Aufmerksamkeit ist dem Schutz des Solarplexus zu widmen, der mit der rechten Faust getätigt wird.

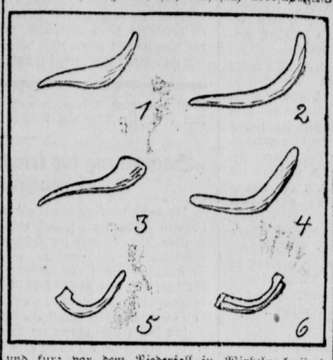
Die Linke kommt ferner als Kopfdeckung in Frage, wobei jedoch darauf zu achten ist, daß einem nicht der eigene Unterarm gegen das Gesicht geschlagen wird. Eines der besten Deckungsmittel ist das Ducken. Allerdings verliert man dadurch die Uebersicht und auch die Fühlung mit dem Gegner. Einfacher zu bewerkstelligen ist momentanes Senken des Kopfes. Ein Hieb, den man mit den starken Stirnknochen abfängt, ist für den Angreifer nachteiliger als für den Angegriffenen.

Einen bedeutsamen Faktor beim Boxkampf stellt der Sekundant der. So wichtig es ist, daß der Boxer selbst auf der Höhe seines Könnens steht, so wichtig ist es, daß der Eckmann ihn in den Pausen richtig unterstützt. Der Sekundant hat die Uebersicht aus der Distanz, er kann die Schwächen des Gegners leichter übersehen und dem Boxer aus dieser Kenntnis heraus wichtige Tipps angeben. Die Auswahl des Sekundanten ist für den Ausgang des Kampfes von ebensolcher Bedeutung, wie ein richtiges Training.

## Der Bumerang als Sportgerät

**Das Prinzip der Kehrwiederkeule / Parallelen zwischen Indien und Australien / Der Bumerang im alten Aegypten / Donars Hammer**

Wer an Sonntagen das Treiben der Wandervögel und der Angehörigen ähnlicher Organisationen zu beobachten Gelegenheit hat, wird schon öfter das eigenartige Spiel mit dem Wurfholz, dem Bumerang, gesehen haben. Ein gebogenes, flaches Holz wird horizontal fortgeschleudert, fliegt 30 bis 50 Meter flach über den Boden, steigt plötzlich steil aufwärts und kehrt in ungefährer Richtung auf den Werfer zurück, sich mehrfach überschlagend



und kurz vor dem Niederfall in Wirbeln kreisend. Geschickte Werfer vermögen sogar das zurückkehrende Holz aus der Luft zu fangen.

Die Bezeichnung „Bumerang" stammt von dem australischen Worte Woomera, das jedoch eigentlich nicht die Wurf- oder Kehrwiederkeule betrifft, sondern das Wurfbrett zum Speerschleudern. Der Bumerang der Australneger ist etwa einen halben Meter lang und fünf Zentimeter breit und besteht aus schwerem Hartholz: Buchsbaum, Akazie oder Eisenrindenholz. Die Formen sind in Einzelheiten voneinander abweichend (australische Typen Abb. 1, 2, 4). Formen, bei denen der auswärts gebogene Rand flach gehalten ist, während die andere

Seite sich wölbt, bezeichnet der Engländer als „hatchet boomerang" (Abb. 3.)

Ob der Bumerang, der von den Eingeborenen in Australien als parkan, wagno oder knilo bezeichnet wird, imstande ist, Menschen zu töten, wird von einzelnen Autoren bestritten. Er soll nur zur Jagd auf Kleinwild brauchbar sein und wird von den Australnegern auch zum sportlichen Zeitvertreib gehandhabt.

Wie in Australien, kennt man den Bumerang seit uralten Zeiten ebenfalls in Indien. Er galt als Waffe gewisser Räuberkasten, wurde aber auch zur Jagd benutzt. Im Museum zu Madras findet man derartige Instrumente aus Holz (Abb. 5) und aus Elfenbein (Abb. 6).

Wie aus Denkmälern und anderen Bildwerken hervorgeht, wurde im alten Aegypten diese Waffe vielfach verwendet (Abb. 11). Ganze Kriegerscharen wurden mit ihr ausgerüstet.

Im Abendlande fand die Kehrwiederkeule als Cateja Gebrauch. Die Gallier sollen sich vielfach ihrer bedient haben, und wahrscheinlich auch die alten Germanen. Denn die uralte Sage von Miölnir, dem Hammer des Donnergottes, der nach jedem Wurfe in Donars Hand zurückkehrte, spricht sehr für diese Deutung.

Abb. 11

Auch den altgriechischen Kämpen war Bumerang, wie aus Stulpturen ersichtlich ist, nicht fremd. In der Neuen Welt waren besonders die Moki-Indianer in Arizona und Kalifornien dafür bekannt, daß sie die Kehrwiederkeule zur Kaninchenjagd benutzten.

Zu den geschleuderten, rotierenden Waffen des Altertums gehört auch der Tschakra, die Wurfscheibe der alten Inder. Sie ist ein Abzeichen Indras, des Gottes der Kriegerkaste. Sie stellt eine durchlochte Scheibe dar, von 12 bis 14 Zentimeter Durchmesser, die nach dem äußeren Rande zu scharf ausläuft. „Man steckt den Finger durch das Ringloch, bringt die Scheibe in schnell drehende Bewegung und schleudert sie dann kräftig fort. Bei gutem Treffen ist sie imstande, den Hals eines Menschen glatt zu durchschneiden." (Jähns.)

Zu den merkwürdigsten Werkzeugen, die ähnlich wie der Bumerang geworfen werden, gehören die Wurfeisen. Jähns beschreibt sie folgendermaßen: „Das Wurfeisen ist eine messer- oder sichelartige eiserne Wurfwaffe, welche in der Regel mit einer oder mehreren dolchartigen Klingen versehen ist ..... Die Waffe wird horizontal geschleudert, wobei sie, gleich der Kehrwiederkeule, Drehungen um sich selbst beschreibt." Die Verwundungen durch solch eine Waffe lassen erklärlicherweise an Furchtbarkeit nichts zu wünschen übrig. Besonders beliebt ist das Instrument in Afrika (Abb. 7: Wurfeisen aus dem ägyptischen Sudan; Abb. 8: Wurfeisen der Njam-Njam, Zentralafrika; Abb. 9: Wurfeisen der Lur, oberer Nil), doch kannte man es auch im Mittelalter in Europa. So zeigt Abb. 10 ein eisernes Wurfbeil mit Dornen, das ungarischen Ursprungs ist, aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts.

## Konkurrentin des Segels

**Aus den Kinderlagen des Frauensports — Was das „Tagebuch einer modernen Frau" erzählt**

Wenn die Frauenkleidung heute allen Einengungen und Formanswüchsen abhold ist, so mag an dieser erfreulichen Entwicklung nicht zum geringen die wachsende Vorliebe der Frau für sportliche Betätigung ihren Anteil haben. Die Mode von einem noch gar nicht so weit zurückliegenden „Anno dazumal" machte diese Bewegungen einfach zur Unmöglichkeit.

Lustige Erinnerungen an jene Tage gibt die interessante Modenzeitschrift „Vogue" mit einem sehr gut fingierten „Tagebuch einer modernen Frau". Vor dreißig Jahren, Anno 1895, erlernte die Memoirenschreiberin das Radfahren. „Ich trug bei diesem Sport eine Bluse mit Ballonärmeln, deren Inhalt an Luft mindestens jenem der Radreifen gleichkam." Bald darauf lernt sie Tennisspielen. Sie schreibt hierüber: „Der Rock war so lang, daß man immer in Gefahr war, darüber zu stolpern. Der Tennisplatz mochte noch so gut gepflegt sein — der Rocksaum fegte so unnachsichtig darüber hin, daß man sich in eine dichte Staubwolke eingehüllt war. Der Panzer, den man trug, machte ein richtiges Atemholen unmöglich, von der erforderlichen Bewegungsfreiheit ganz zu schweigen. Kein Wunder, wenn die männlichen Partner dann auf der ganzen Linie siegreich blieben!" Als sie eine Seereise unternahm, fourierte ihr Hut, der die Größe eines Wagenrades hatte, mit dem Segel. Er fing mit ihnen um die Wette den Wind auf, und trotz der speerartigen Hutnadeln war es dem „himmlischen Kind" oft ein Leichtes, das Hutungetüm, das oben auf der hochgetürmten Frisur balanzierte, in das feuchte Element zu pusten, um danach ein neckisches Spiel mit den weiten Falten des Glockenrockes zu beginnen.

Bridges und Jumper, der fußfreie Rock und der korsettverschmähende Hänger haben unterdessen die Frau davor bewahrt, alle Luft am Sport zu verlieren, was man ihr bei Schleppkleid, Ballonärmeln und Gainsboroughhut nicht hätte verübeln können.

haju.

**Deutscher Volkspreis.** Nachdem die Rennen am 22. April der Ungunst der Witterung zum Opfer gefallen sind, eröffnet die Olympia-Radrennbahn am Sonntag, 6. Mai, erneut ihre Pforten und wartet mit einem ausgezeichneten Programm auf. Zur Austragung kommt der Deutsche Volkspreis, ein Dauerrennen über eine Stunde. Am Start erscheinen der neue Rekordmann Wittig, Weiß, der Sechstagefleger Bauer, Retterbeck und Sturm. Als Ausfall befreiter dieses Hünferfeld werden den über 25 Kilometer führenden Berolinapreis. Vielfachen Wünschen entsprechend hat die Direktion den Fliegern einen besonders großen Teil des Programms eingeräumt, es sind diesen fünf Rennen vorbehalten: Das Große Hauptfahren, offen für die Ersten; das 1. Hauptfahren, offen für die Zweiten, und das 2. Hauptfahren, offen für die Dritten der Vorläufe. Außerdem vereinigt ein Prämienfahren über 30 Runden und ein Tandemprämienfahren über 20 Runden die gemeldeten 20 Flieger nachmals am Start. Unter diesen befinden sich: Willy Arend, Henry Maner, Sennecke, Rudel, Patzebusch, Techmer, Peter, Häusler, Kendelbacher, Schulz, Stolz und andere. Unser Altmeister Willy Arend betreitet damit am Sonntag sein erstes Rennen in dieser Saison. Die Rennen beginnen um 3½ Uhr.

## Deutschland und die Olympischen Spiele

**Kein „Ausschluß" der Deutschen**
**Was uns Dr. Diem erklärte**

Im nächsten Jahre sollen in Paris die Olympischen Spiele stattfinden. In Presse und Publikum ist vielfach die Meinung verbreitet, als seien die deutschen Mannschaften durch Beschluß des Komitees davon ausgeschlossen worden. Da das Komitee aus je zwei Vertretern aller teilnehmenden Länder zusammengesetzt ist, hat diese Annahme in deutschen Sportkreisen und darüber hinaus große Beunruhigung hervorgerufen. Wir haben den Generalsekretär des „Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen", Dr. Karl Diem, um eine Darstellung des wirklichen Sachverhalts gebeten. Dr. Diem hat uns erklärt:

„Das Komitee der Olympischen Spiele hat einen Beschluß über Zulassung oder Ausschließung der Deutschen überhaupt nicht gefaßt. Die Frage der Zulassung ist lediglich erörtert worden, und hierbei wurde von französischer Seite hervorgehoben, es ginge nicht an, daß die Deutschen in Paris den Zug der Teilnehmer eröffneten, was aber traditionellem Brauch gemäß der Fall sein müßte, da die Länder in diesem Zug nach alphabetischer Reihenfolge geordnet würden und Deutschland (Allemagne) dann an die Spitze käme.

Dem Komitee war nun bekannt, daß eine Teilnahme Deutschlands ohnehin nicht in Frage kommt, und zwar nicht nur der politischen Lage wegen, sondern auch wegen des Mangels an Mitteln für eine so umfangreiche Expedition, wie sie die Olympischen Spiele erfordern. Daher hat das Komitee die französische Erklärung einfach zur Kenntnis genommen. Es ist zu betonen, daß zu dem Kongreß des Komitees der deutsche Botschafter geladen und auch durch einen Attaché vertreten war. Eine antideutsche Spitze hat der Kongreß keineswegs gehabt."

Damit entfallen die an die falsche Annahme etwa geknüpften Befürchtungen, wobei man sich allerdings, unabhängig von diesem Fall, nicht darüber täuschen darf, daß in den Sportkreisen unserer früheren Gegner — auch Englands und Amerikas — die Haßpsychose wenigstens in ihren milderen Formen noch keineswegs überwunden ist. Wir werden demnächst Gelegenheit nehmen, diesen ganzen Fragenkomplex einmal aufzurollen.

Bei **Korpulenz, Fettleibigkeit** sind Dr. Hoffbauers gesetzl. geschützte **Entfettungs-Tabletten** ein vollkommen unschädliches und erfolgreiches Mittel ohne Einhalten einer Diät. — Keine Schilddrüse. — Kein Abführmittel. — Ausführl. Broschüre grat. **Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Straße 74 (Dönhoffplatz.)**